

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 21

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antiautoritäre Berner

Es beginnt allmählich aufzufallen, dass die Berner nicht mehr gläubig und widerspruchlos alles hinnehmen, was die Obrigkeit ihnen vorsetzt. Diese antigouvernementale Haltung hat sich schon 1798 angekündigt und kommt jetzt erst so richtig zum Ausbruch. Da haben unsere Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel im Dezember vergangenen Jahres das Verwaltungsbudget abgelehnt und die Behörden gezwungen, ein anderes auszuarbeiten. Und am 25. April dieses Jahres haben sie dieses andere auch wieder verworfen, so dass die Bundesstadt nun bis mindestens zum 13. Juni ohne finanzielles Rückgrat dahinvegetieren muss, weil erst dann über ein drittes Budget abgestimmt werden kann.



Grund der doppelten Ablehnung ist der im Volk tief verwurzelte Widerwille gegen eine Steuererhöhung. So seltsam das klingen mag: der Berner zahlt nicht gerne Steuern. Beim Bier und beim Kaffee und beim Tabak nimmt er Preiserhöhungen gelassen hin; wenn aber die öffentliche Verwaltung einen höheren Preis für ihre Leistungen fordert, dann bockt er. Und warum? Weil er beim Bier und beim Kaffee und beim Tabak gar nicht gefragt wird, beim Budget aber mitbestimmen darf.



Man hat mir gesagt, letzteres sei nicht überall in unserem Land der Fall. Es gebe Gemeinden, in denen der Bürger seine Hand nicht an den Steuerfuss legen dürfe.

Nimmt mich nur wunder, was dort die Behörden noch zu tun haben, wenn sie nicht zwei- bis dreimal im Jahr ein neues Budget ausarbeiten dürfen. Die müssen sich die Zeit ja mit Planen und Regieren totschiessen!

Les extrêmes se touchent

Der geschichtskundige ehemalige Stadtpräsident von Lausanne – sein Name G.-A. Chevallaz dürfte vielen Lesern vertraut klingen – hat zwar kürzlich in aller Öffentlichkeit verkündet, die Berner hätten anno 1536 die Waadt nicht erobert, sondern die Waadtländer in ihre Republik aufgenommen und ihnen damit einen grossen Gefallen erwiesen; und wenn man in den Geschichtsbüchern nachliest, wie freudig



Ein Berner namens Röbi Piller

war früher laut; jetzt ist er stiller.

Einst war er nämlich Werbe-Fritze mit grossem Lohn und kleinem Witze in einem besseren Geschäfte, das einzig mangels Arbeitskräfte ihm diesen hohen Platz verschafft.

Jetzt fand man eine bess're Kraft, sich mit der Werbung zu befassen, und hat den Laferi entlassen, der mit der Hand nun statt dem Munde von morgens bis zur Abendstunde in einem Werk für Eisenguss sein Leben sich verdienen muss, so dass von seiner Stirne heiss ihm unaufhörlich rinnt der Schweiss (gemäss dem Wort von Friedrich Schiller).

Drum ist der Röbi Piller stiller.

die «Eroberer» damals empfangen wurden, muss man ihm glauben – und trotzdem wird in der Presse immer wieder versucht, jene längst vergangenen Ereignisse stichelnd aufzuwärmen, unbegründete Ressentiments zu wecken und zu nähren und daraus einen feindlichen Gegensatz zwischen Welschen und Bernern zu konstruieren.

Das dürfte indessen nicht leicht gelingen, denn unsere Freundschaft mit den Romands geht tiefer, als mancher Ostschweizer sich träumen lässt. Vergesst nicht, dass die Sprachgrenze nahe bei Bern verläuft, dass eine Fahrt nach Freiburg für uns nicht länger ist als eine Fahrt nach Thun, und dass wir nach Zürich dreimal weiter fahren müssen als nach Neuenburg. Und umgekehrt: Man zähle einmal an einem Sonntag die in der Gegend des Bärengrabens und des Dählhölzli parkierten Autos mit den Kennzeichen GE, FR, VD und

NE: es sind sicher mehr als vor dem Zürcher Zoo.

Die Welschen sind eben unsere Nachbarn. Kein Wunder darum, dass mancher Berner sich seine Frau jenseits der Saane holt und dass man in vielen Berner Familien zu Hause französisch spricht, ganz abgesehen von

**berner
oberland**

«Schilthornosan» heisst die Tinktur für eine Herz- und Seelenkur. Soll sie auch wirksam werden, genieße sie an einem Platz auf Erden

Piz Gloria – Schilthorn

2970 m Mürren

Direktion Schilthornbahn
3800 Interlaken, Telefon 036/22 62 44

den zahlreichen eidgenössischen Beamten und Diplomaten französischer Zunge, die zum Strassenbild und Strassenton der Bundesstadt gehören.

Dabei sind wir in unserem Wesen natürlich recht verschiedenen. Unsere Zunge ist weniger geschliffen, unser Geist weniger lebhaft, unsere Einstellung zu Arbeit und Vergnügen nicht immer gleich. «Gleich und gleich gesellt sich gern» hat hier keine Geltung, wohl aber «Les extrêmes se touchent», und Freundschaften zwischen Gegensätzlichen sind sicher anregender als zwischen Gleichgesinnten. Das weiss man auf beiden Seiten, und wenn wir mit unseren Confédérés zusammenkommen, dann ist die Freude echt.

Am Auffahrtstag reisen übrigens viele Berner, offizielle und inoffizielle, in einem Extrazug nach Genf. Die Genfer haben uns zur Feier des vor 450 Jahren zwischen Genf und Bern geschlossenen Burgrechtsvertrages eingeladen. Diese Einladung sagt mehr als tausend Zeitungszeilen von schlecht informierten Schreibern, die über einem Graben zwischen Deutsch und Welsch ihr Sensationssüpplein brauen möchten.

Sport und Musik

Unsere Tageszeitungen sind voll von Köstlichkeiten – man muss sie nur aufzuspielen wissen. Humorbeilagen brauchen wir keine. Es gibt genug Ernstgemeintes, das dem Frohgemuten ein Lächeln abgewinnen kann.

Hier ein Musterchen von der Sport-Seite. Ueber irgendein Spiel schreibt der Berichterstatter:

Speziell ein Kopfstoss des aufgerückten Binggeli im Anschluss an einen Eckball zwang den ansonsten nur selten ernsthaft geprüften Weissbaum zu einer Glanzparade.

Schön hat er das gesagt. Aber die Konzert-Berichterstatter lassen sich auch nicht lumpen. Wenn z. B. einer schreibt, man dürfe annehmen,

dass sich in den Wiederholungen die Skala der dynamischen Nuancen noch verfeinern und die Plastik der motivischen Struktur noch verdeutlichen wird,

dann muss ich einfach vor mich hinschmuzzeln und mich fragen, ob einer, der so etwas schreibt, das wirklich ernst meine oder ob er sich über die Leser lustig machen wolle. Und ich würde unseren Redaktionen vorschlagen, die Berichterstatter doch hin und wieder auszuwechseln, damit wir auch einmal über die motivische Struktur des dynamischen Binggeli und die verfeinerten Glanzparaden der ansonsten nur selten geprüften Plastik lachen dürfen.